

Januar 2021

Gesellschaft in der Krise

105

Endzeit?

M E D I U M

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

Seit einem Jahr sind – ausgelöst durch ein kleines Virus – die traditionellen Lebensstrukturen weltweit infrage gestellt. In der Sorge, dass dieses Virus eine „Pandemie“ verursachen könnte (oder schon verursacht hat), haben die verantwortlichen Politiker überall Maßnahmen angeordnet, die das Zusammenleben der Menschen in erheblichem Maße einschränken. Aus Angst vor Ansteckung haben sich die Menschen weitgehend isoliert und viele Dienstleistungen sind regelrecht zerstört worden. Natürlich musste man gewisse Angebote dennoch aufrechterhalten, weil die Grundbedürfnisse menschlicher Existenz weiterhin gedeckt werden müssen.

So hat die Angst vor dem Virus die Völker in der ganzen Welt verunsichert und ihnen aufgezeigt, wie brüchig die Grundlagen menschlicher Lebensführung sind. Große Wirtschaftsbereiche sind wegen der Maßnahmen heruntergefahren worden: Kinderkrippen, Kindergärten, Schulen und sonstige Ausbildungseinrichtungen wurden beispielsweise geschlossen, Alten- und Pflegeheime wurden abgeriegelt. Viele Dienstleistungen wurden – soweit überhaupt möglich – auf computerisierte Informationssysteme übertragen. Doch es wird immer deutlicher, dass dadurch wieder neue Probleme entstehen. Denn auf Dauer werden diese Einschränkungen objektiv und subjektiv nicht zu bewältigen sein. Hat somit der Traum von Freiheit und Wohlstand ein Ende?

So wird fieberhaft nach Mitteln und Möglichkeiten gesucht, mit denen diese Pandemie wieder – möglichst umfassend – zurückgedrängt werden kann. Vielleicht verschwindet sie aber auch von selbst wieder, wie das bei Epidemien in der Vergangenheit auch war.

Wie reagieren nun Politik und Gesellschaft? Weit verbreitet ist die Erlösungshoffnung durch einen Impfstoff. Ist die Menschheit dann gegen diese Krankheit geschützt, dann könnte sie wieder in die vormaligen Strukturen zurückkehren, ohne dass eine grundlegende Neuausrichtung erforderlich wäre. Deshalb sind viele Berufsgruppen, darunter in vorderster Linie Heilberufe und Pharmazie, aufgerufen, das Problem so schnell wie möglich zu lösen; die Unterstützung dafür ist beispiellos. Diese Bemühungen werden ohne Rücksicht auf den

erforderlichen Aufwand in einem breiten politischen und gesellschaftlichen Konsens unterstützt. Mit der Impfung, sollte sie die gewünschten Ergebnisse entfalten, bestünde die Möglichkeit, dass alle Einschränkungen, ob sie notwendig waren oder nicht, wieder aufgehoben werden können. Ein Leben in der bisherigen Normalität wäre damit vorstellbar.

Allerdings formieren sich bereits Widerstände. Die übereilten Impfkationen werden nicht überall akzeptiert. Sowohl einige Fachwissenschaftler als auch nachdenkliche Bürger haben Zweifel, ob diese Impfungen wirklich nötig und erfolgversprechend sind, und ob es nicht gravierende Nebenwirkungen geben könnte. In Einzelfällen konnten diese bereits nachgewiesen werden. Es hat also ein Denkprozess begonnen, in dem die Meinungen hart aufeinandertreffen.

Umkehr nötig?

Vor diesem Hintergrund gibt es zunehmend mahnende Stimmen, die die Meinung verbreiten, dieses Virus habe die Verletzlichkeit der bisherigen Wirtschafts- und Lebensstrukturen rücksichtslos offengelegt, und es reiche nicht aus, nur die medizinischen Therapieanstrengungen in den Blick zu nehmen. Es sei ein grundlegender Bruch in der Entwicklung der Menschheit erfolgt, der nur mit einer vollkommenen Umkehr aus dem Materialismus in eine neue Wertestruktur rationaler, ökologischer und pazifistischer Gedankenwelt zu begegnen sei.

So gibt es eine neuerliche grundlegende Diskussion über den Sinn und Zweck menschlicher Existenz. Sie ist aber – soweit erkennbar – nur im Diesseits verankert, selbst bei den Kirchen. Es sind die schon länger laufenden Diskussionen über Umweltschutz („Bewahrung der Schöpfung“, wie die Kirchen es formulieren), über neue Wirtschaftssysteme, über Steuerung der Migration, über Geburtenbeschränkung, über die Rolle des Staates. Diese Diskussionen wurden durch das Virus und die in seinem Gefolge verfügten Einschränkungen teils überlagert, teils verstärkt

Doch am Horizont droht durchaus der Zusammenbruch der kapitalistischen Wachstumsgesellschaft, die – zumindest für einen Teil der Weltbevölkerung – trotz immer wieder aufflammender Kriege und

Naturkatastrophen einen enormen Reichtum und breite Entfaltungsmöglichkeiten vermittelt hat. All dies scheint durch diesen „Lockdown“ brüchig geworden zu sein, während eine Neuausrichtung menschlichen Lebens abseits von Wohlstand und Konsum nur sehr vage angedacht wird.

Dies alles spielt sich im irdisch-weltlichen Kontext ab. Einen Blick in die grundlegenden Wurzeln menschlicher Existenz, die im Jenseits liegen, hält die Mehrheit für abwegig; für sie gilt nur das Hier und Heute. Obwohl immer wieder die These diskutiert wird, dass die Probleme von heute nicht mit den Mitteln von gestern gelöst werden könnten, ist der Horizont irgendwie abgeriegelt: Nur die Rückkehr in altvertraute Strukturen von Konsum und Wachstum scheint machbar zu sein, eine Befassung mit der Begrenztheit menschlichen Lebens und einer grundlegenden Neuausrichtung der kommenden Generationen wird weitgehend ausgeblendet.

In der Geschichte der Menschheit gibt es keine Wohlstandsgarantie, auch keinen Schutz vor Krieg, Krankheit oder Behinderung. Immer wieder hat es Katastrophen gegeben, sei es durch Naturgewalten oder durch den Übermut menschlicher Machtansprüche. Und immer wieder konnte die Menschheit wieder zurückfinden zu einem gedeihlichen Miteinander.

Regelmäßig tauchen Propheten auf, die einen Weltuntergang prophezeien, und die eine Vernichtung der gesamten Menschheit voraussagen – wenn nicht ein Einlenken erfolge. Oft entwickeln sich diese Prophezeiungen im religiösen Umfeld. Ein zürnender Gott wird beschrieben, der die Menschen für ihre Untaten bestraft und möglicherweise komplett zu vernichten droht.

So gibt es auch in der Bibel eine Vielzahl derartiger Endzeitprophezeiungen. Schon die Vertreibung aus dem Paradies war eine solche Endzeit: Die Paradiesbewohner wurden aus dem Garten Eden ausgewiesen und mussten fortan unter belastenden Bedingungen leben. Später gab es für das auserwählte Volk die babylonische Gefangenschaft, das Exil in Ägypten; Sodom und Gomorrha wurden vernichtet – in allen Fällen haben sich die Lebensbedingungen der Menschen katastrophal verschlechtert. Immer wieder erlebten die Menschen eine solche „Endzeit“.

Endzeit in Bibel und Kirche

Bei Matthäus sind in den Kapiteln 24 und 25, bei Markus im Kapitel 13 und bei Lukas im Kapitel 21 Texte zu finden, die der Endzeit gewidmet sind. Hier sollen lediglich die Aussagen bei Matthäus knapp zusammengefasst zitiert werden:

Die Jünger wollen Jesus voller Bewunderung die Bauten des Jerusalemer Tempels zeigen; er aber spricht: *„Wahrlich, ich sage euch: Hier wird kein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerstört würde.“* (Matt 24, 2) Die Jünger sind entsetzt und verunsichert. Sie fragen: *„Wann wird dies geschehen, und was wird das Zeichen deiner Wiederkunft und des Endes der Welt sein?“* (Matt 24, 3)

Christus erklärt ihnen, dass diese Endzeit mit großen Schrecken einhergeht, die er seinen Jüngern detailliert aufzählt: *„Ihr werdet aber von Kriegen und Kriegsgerüchten hören; sehet zu, erschreckt nicht, denn es muss so kommen, aber es ist noch nicht das Ende. Denn erheben wird sich Volk wider Volk und Reich wider Reich, und es werden da und dort Hungersnöte und Erdbeben kommen.“* (Matt 24, 6 f.) Christus erklärt ihnen weiterhin, dass sie der Drangsal preisgegeben werden, dass sie auch getötet werden könnten. Falsche Propheten würden kommen und Viele irreführen. *„Und dieses Evangelium vom Reiche wird auf dem ganzen Erdbreis gepredigt werden allen Völkern zum Zeugnis, und dann wird das Ende kommen.“* (Matt 24, 14)

Dann spricht Christus von seiner Wiederkunft: *„Denn wie der Blitz vom Osten ausfährt und bis zum Westen leuchtet, so wird die Wiederkunft des Sohnes des Menschen sein. Wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler.“* (Matt 24, 27 f.) Die Sonne wird sich verfinstern, dann auch der Mond; und die Sterne werden vom Himmel fallen. Dann werden alle Geschlechter der Erde wehklagen und *„werden den Sohn des Menschen auf den Wolken des Himmels kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit.“* (Matt 26, 30) Das Letztere sagt Christus auch vor den jüdischen Priestern vor seiner Verurteilung: *„Von jetzt an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels.“* (Matt. 26, 64) Vor allem diese Aussage erbost die Hohepriester und ist der Grund, dass vom Priesterkollegium die Todesstrafe über Christus ausgesprochen wird.

Dies sind gewaltige Ereignisse, die die Bibel verbreitet, und Generationen von Theologen haben mit diesen Texten ihren Schäfchen gedroht. Endzeit, Weltende und dann das Wiederkommen Christi, der schließlich das Weltgericht hält und die Schafe von den Wölfen trennt. Er kommt zu richten, aber auch zu erlösen.

In diesem Zusammenhang ist noch von einem tausendjährigen Friedensreich die Rede, in dem der Satan gebunden wird. Ein Engel *„ergriff den Drachen, die alte Schlange, die der Teufel und der Satan ist, und legte ihn auf tausend Jahre in Fesseln und warf ihn in die Unterwelt und schloss zu und versiegelte über ihm, damit der die Völker nicht mehr verführte, bis die tausend Jahre vollendet wären. Nachher muss er auf kurze Zeit losgelassen werden. (...) Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan aus seinem Gefängnis losgelassen werden, und er wird ausgehen, um die Völker zu verführen.“* (Off. 20, 2-8) Dann gibt es wieder Aufruhr und Krieg, bis schließlich *„das Tier und der falsche Prophet gepeinigt werden Tag und Nacht in alle Ewigkeit.“* (Off. 20, 10)

All diese Texte sind auch heute noch sehr herausfordernd. Es ist durchaus verständlich, dass insbesondere Sekten derartige Berichte aufnehmen und weiter ausmalen, um ihren Gefolgsleuten zu drohen und sie einzuschüchtern. Aber auch die dominanten Kirchen bemühen sich gelegentlich um die Auslegung derartiger Texte.

Das gelingt nicht so einfach. Die Evangelische Kirche schreibt dazu: *„Christinnen und Christen warten darauf, dass Christus aus dem Himmel wiederkehren wird, um Gottes Reich zu vollenden. Dann werden Erde und Himmel neu geschaffen.“*

Die Wiederkunft Christi ist Teil der großen Hoffnung, die Christinnen und Christen für die Menschen und für die Welt haben: Wenn Jesus Christus wiederkommt, wird er Gottes Reich vollenden, Erde und Himmel werden neu werden. Er wird über alle Menschen richten und damit alles Böse vernichten und die Menschen und die ganze Welt erlösen. Dann wird die Welt endgültig so sein, wie Gott sie gewollt hat.

Die Wiederkunft Christi wird in der Bibel zum Beispiel in Mt. 24 beschrieben. Dort heißt es, dass die Menschen den „Menschensohn“ sehen werden, kommend „auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit“ (Mt. 24, 30). Das griechische Wort für Wiederkunft Christi ist parousia, deswegen wird die Wiederkunft Christi auch Parusie genannt. Mit diesem Wort wurde in der Antike die Ankunft eines Herrschers in seinem

Reich bezeichnet. Herrscher wurden in der Antike oft wie Götter verehrt. Die Christen haben diesen Begriff aufgenommen, da für sie Jesus Christus der wahre Herrscher ist. Die ersten Christen glaubten, die Wiederkunft Christi geschehe noch zu ihren Lebzeiten.“ (www.ekd.de/wiederkunft-christi-11285.htm)

Und aus der katholischen Kirche kommt beispielsweise die folgende Stellungnahme: „Ja, ich hoffe und bete, dass Christus wiederkommt. Aber gleichzeitig macht mir der Gedanke Angst, dass es schon so weit sein könnte. Für die Begegnung mit Jesus will ich eigentlich immer bereit sein, aber für die Zeichen, die dem vorangehen sollen, bin ich definitiv nicht vorbereitet. Erdbeben, Verfolgung, Krieg, Angst und Schrecken – keine schöne Perspektive. Auch dann nicht, wenn ich hinterher Jesus in die Arme laufen kann.“

Aber Jesus sagt im heutigen Evangelium noch etwas: Lasst euch dadurch nicht erschrecken. Was kommt, das kommt; ich kann nichts daran ändern, und ob es überhaupt das Ende ist, kann keiner wissen. Was ich aber ändern kann, sind meine Ängste: Ich kann mich entscheiden, mich bewusst daran zu erinnern, dass ich auf Gott vertrauen will, wann immer ich Angst bekomme. Das ist für mich die Standhaftigkeit, von der Jesus spricht: immer wieder auf Gott zu vertrauen, gegen die Angst, die Verfolgung, die Resignation. Trotzdem.

Gott ist stärker als meine Ängste und Befürchtungen, Gott ist stärker als jeder Machthaber der Welt. Und Gott kann Wunder wirken – große Wunder in der Welt, oder kleine Wunder in meinem Herzen. Das ist es, worauf ich vertraue.“ (Sr. M. Salome Zeman OSF in www.katholisch.de/artikel/11155-bereit-fuer-die-wiederkunft-jesu)

So finden diese biblischen Endzeittexte in den Kirchen zwar eine gewisse Beachtung, sie werden aber sehr unterschiedlich interpretiert. Allerdings passen sie in das dominante theologische Konzept von Liebe und Vergebung nur schlecht hinein, sodass sie vergleichsweise selten thematisiert werden.

Da sind die Stellungnahmen der Kirchen zur aktuellen Corona-Pandemie deutlich konkreter. Aus dem Vatikan kommt bereits die Vollzugsmeldung irdischer Absicherung: „Im Vatikan haben am Mittwoch die Impfungen gegen das Coronavirus begonnen. Als einer der ersten erhielt der 84-jährige Papst Franziskus das Vakzin von Biontech/Pfizer. (...) Die Verabreichung der zweiten Dosis an Franziskus soll in drei Wochen erfolgen. (...) Auch der emeritierte Papst Benedikt XVI. (93) sowie dessen Haushalt um

Erzbischof Georg Gänswein (64) wollen sich impfen lassen. Franziskus: Aus ethischer Sicht sollte sich jeder impfen lassen.“ (www.katholisch.de/artikel/28331-papst-gegen-corona-geimpft-vatikan-beginnt-programm)

Für die evangelische Kirche gab es im November 2020 die folgende Stellungnahme: „Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, sieht massive gesellschaftliche Folgen der Corona-Pandemie. „Eine ganze Gesellschaft ist verwundet“, sagte er dem „Spiegel“. „Viele suchen nach Orientierung, sie erfahren in der Pandemie einen Kontrollverlust. Krankheit und Tod brechen über sie herein, und jeder Einzelne muss lernen, damit umzugehen und eine gewisse Resilienz zu entwickeln.“ Da sei die Kirche gefragt. „Tröstende und aufbauende Worte waren noch nie so wichtig wie in Zeiten dieser Kontaktarmut, deshalb ist es einen Versuch wert, mal wieder die Bibel zu lesen“, so Bedford-Strohm, der auch bayerischer Landesbischof ist. „Denn ihre Worte, etwa in den Psalmen, geben Kraft.“ (Donaukurier vom November 2020)

So sind es vor allem durchaus irdische Vorstellungen, denen die Kirchen folgen: Einerseits Sorge über das Geschehen, andererseits Hoffnung auf Erlösung durch eine Impfung. Eine geistliche Interpretation dieser Herausforderungen – außer dem Bibellesen – erfolgt kaum, ein Hinweis auf die Endzeit ist nur indirekt zu erkennen.

Perspektivenwechsel

Die Geistlehre nimmt eine völlig andere Perspektive ein. Für sie ist die irdische Welt eher nebensächlich. Im Mittelpunkt steht die göttliche Welt, aus der man kommt und in die man wieder zurückkehrt. Unsere himmlischen Begleiter haben immer wieder gesagt: „Das Leben eines Menschen ist ja so kurz im Verhältnis zu den Zeitläufen, wie sie mir vor dem geistigen Auge stehen. Ihr seid nun auf dem Wege zu Gott. Ihr seid hinausgesandt worden, um auf Erden eine Prüfung zu bestehen.“ (Lene am 23.9.1974, veröff. in Meditationswoche 1974, S. 43)

Auch sind die Prüfungen, wenn sie nur aus irdischer Sicht wahrgenommen werden, eher schwer zu bewältigen, dagegen sind sie aus geistiger (jenseitiger) Sicht bei weitem nicht so gravierend. Wenn man um die Ursache und den Sinn dieser Prüfungen weiss und die

Sicherheit fühlt, dass man nicht allein gelassen wird und dass immer – allerdings nur bis zu einem gewissen Grade – eine himmlische Hilfe besteht, lassen sich belastende Zeiten durchaus bewältigen, auch wenn sie schmerzliche Momente bringen. *„Wohl lebt ihr heute, wie ihr sagt, in einer Zeit des Wohlstandes. Was wisst ihr davon, wie lange diese Zeit des Wohlstandes dauern wird? Meint ihr etwa, bis ans Ende der Welt? Nein, liebe Geschwister. Es kommen auch wieder, wie ihr zu sagen pflegt, andere Zeiten. Zeiten werden kommen, da man nicht nur für dieses vergängliche Leben, sondern auch für ein geistiges Leben schafft und wirkt. Hat doch das geistige Leben eine viel größere Bedeutung. Ich bin überzeugt davon, dass dieses Leben bevorsteht. Ich glaube sagen zu dürfen: Ihr alle werdet wiederkommen... Keiner halte sich für so 'gut', um sagen zu können: «Ich werde von einem neuen Erdenleben verschont bleiben.» Nein, nein, ich glaube das nicht.“* (Lene am 24.9.1972, veröff. in *Meditationswoche 1972*, S. 11)

Und wir wurden immer wieder belehrt, dass Glück, Gesundheit und Wohlstand es schwer machen, den eigentlichen Sinn des Lebens mit seinen Prüfungen wirklich zu erkennen und zu verstehen: *„Vielleicht muss man dem einen klarmachen, dass es für ihn besser ist in Leid und Schmerz zu leben, weil nur das zur Gesundung seiner Seele beiträgt. Wenn er aber von den göttlichen Gesetzen nichts weiß, will er auch nicht verstehen, warum ausgerechnet er zu leiden hat. Darum ist es unsere Aufgabe, die Menschen in diesen Dingen aufzuklären, ihnen die Gesetze Gottes zu erläutern, wozu Leid und Schmerz der Menschheit gegeben sind. Warum es für den einen und anderen besser ist, dass er in Armut lebt und nur gerade das Notwendigste für sein Leben besitzt. Denn der materielle Reichtum ist nicht für jeden Menschen gut. Es muss auch verstanden sein, das irdische Gut so zu schätzen und zu hüten, dass man sich dadurch nicht belastet.“* (Josef am 26.12.1955, veröff. in *GW 52/1955*, S. 407)

Es ist ein langer Prozess, diesen Perspektivenwechsel anzugehen und diese jenseitige Position schon hier im Erdenreiche immer mehr zu verinnerlichen. Denn je belastender ein Leben ist, umso eher sind die Menschen bereit, auf die himmlische Welt zu hoffen und alles zu tun, um die anstehenden Prüfungen zu bestehen und sich nicht den irdischen Gegebenheiten vollkommen auszuliefern. Denn zwei Herren kann man nicht dienen, dem irdischen Wohlstand und den himmlischen Pflichten: *„Das, liebe Geschwister, ist der Wunsch und das sehnlichste Verlangen der göttlichen Welt, dass ein jeder erkenne, welches sein*

hohes Lebensziel ist, dass er den Sinn und Zweck des Lebens erkennt, dass er auf Erden lebt, um von seiner Last abzutragen, um in einer besseren Welt ein würdiger Diener zu sein.“ (Josef am 16.1.1965, veröff. in *GW 5/1965*, S. 35)

Mit diesen Erkenntnissen kann der Mensch einen gewissen Gleichmut finden, in dem die Erschwernisse des Lebens, seien es Armut, Behinderung, Krankheit und schließlich auch die misslichen Folgen von Corona und den von ihr ausgehenden Einschränkungen im Alltag bis hin zu einem früheren Sterben zu ertragen.

Dazu ist es aber auch notwendig, die geistchristlichen Ursprünge dieser biblischen Aussagen zu kennen. Denn in den meisten Fällen wurden die Aussagen Christi zur Endzeit, zur Wiederkunft Christi und zum tausendjährigen Friedensreich komplett missverstanden und durch die Überlieferung so verändert, dass sie einerseits völlig unlogisch geworden sind, andererseits die Menschen verängstigen. Wird – durch göttliche Boten – die Wahrheit vermittelt, dann klärt sich die Sicht, und die Liebe Gottes und Christi wird deutlich. Denn wir stehen alle seit der Erlösungstat Christi nicht mehr unter der Herrschaft des Satans, sondern wir sind Kinder Gottes geworden, die ins Reich Gottes gehören. Nur zu unserer Erziehung und Läuterung müssen wir von Zeit zu Zeit in einem irdischen Leben beweisen, dass wir die Lektionen, die uns in den himmlischen Aufstiegsstufen vermittelt worden sind, verstanden und in den – oft auch anspruchsvollen Prüfungen – berücksichtigt haben.

Die Endzeit in der Geistlehre

Die unklaren biblischen Aussagen zur Endzeit waren auch innerhalb der Geistigen Loge immer wieder Anlass, um Klärung zu bitten, da solche Fragestellungen dann virulent wurden, wenn sich Unglücke und Katastrophen ereigneten, und wo man sich nicht erklären konnte, ob und warum Gott so etwas zulassen konnte. In einer Vorstandssitzung wurde gefragt, wie die endzeitlichen Vorgänge mit der Geistlehre in Einklang gebracht werden könnten. Dies wurde grundsätzlich wie folgt beantwortet:

„Die Sprache, die hier in der Bibel gesprochen wurde, ist symbolisch gemeint, und sie stimmt mit den heutigen Begriffen des Menschen nicht mehr

überein. Tatsächlich ist es so, wie wir es euch stets erklären, dass die Entwicklung geistig voranschreiten muss. Damit dies geschehen kann, habt ihr den Beistand der göttlichen Welt. Freilich wird dem Menschen dieser Aufstieg nicht eben leicht gemacht. Immer wieder werden der Menschheit Hindernisse auf den Weg des Aufstiegs gerollt... Schließlich aber muss und wird es einmal zu dieser Erhebung, zur Heimkehr ins Himmelreich kommen. Euch dafür eine Zeit zu nennen, ist ganz und gar unmöglich. (...) Wir möchten, dass das Wissen, das wir ihm vermitteln, ihm für sein Leben von Vorteil sei, dass es ihm Halt für sein Leben gibt. Wir möchten, dass er den Sinn des Lebens begreifen lernt. (...) Darum könnt Ihr euch doch auch denken, dass über diese Welt noch Plagen kommen werden, wenn ich dieses Wort gebrauchen darf - schwere Plagen... Die Menschen müssen es ertragen. Gott lässt es zu. Denn alles dient der Menschheit zu ihrem Aufstieg. Dies zu erfassen, zu verstehen, fällt vielleicht selbst einem heutigen Menschen schwer.“ (Josef am 9.1.1974, veröff. in GW 44/1974, S. 338)

Gerade wegen der relativen Sicherheit der heutigen Menschen - vor allem in den entwickelten Ländern - ist es für sie eine Selbstverständlichkeit, alle Bequemlichkeiten zu haben und zu meinen, dies alles aus eigener Kraft geschaffen zu haben. Da sie nicht an den Einfluss jenseitiger Kräfte glauben, sehen sie auch keine Notwendigkeit, ihr Leben neu auszurichten. Das wird derzeit daran erkennbar, dass die Corona-Krise ausschließlich mit Impfungen überwunden werden soll und keine grundlegenden Veränderungen angegangen werden.

Im Mittelalter war das anders. Da haben Kriege und Krankheiten, wie beispielsweise die Pest, zu einem Umdenken geführt und die Menschen haben die Vorgaben christlicher Lebensführung - zumindest für eine gewisse Zeit - wieder ernster genommen. Das ist heute nicht erkennbar, weil die Menschen heute mehrheitlich nicht über den Rand ihrer irdischen Existenz hinaus zu denken bereit sind.

Weltende

Aus der Kirchengeschichte wissen wir, dass die ersten Christen in der unmittelbaren Erwartung des Weltendes lebten. Sie bezogen sich dabei auf Aussprüche Jesu, die sie - aus heutiger Sicht - offenbar missverstanden haben. Für Geistchristen ist es unverständlich, dass im Geister-

verkehr der frühkirchlichen Gemeinden die jenseitigen Lehrer diese Erwartungen nicht korrigiert haben. Josef erklärte dazu: „Weißt du, vom Weltende ist immer gesprochen worden und wird immer gesprochen, denn Christi Worte werden falsch interpretiert, hatten ihn doch selbst seine engsten Jünger oft nicht verstanden, da er so viel in Bildern sprach. Manchmal sind sie mit ihm zusammengesessen und haben ihn gefragt: ‚Wie hast du das gemeint, als du vor den Leuten sprachst? Wenn du deutlich mit uns sprichst, so wissen wir, was du meinst.‘ (...) Wenn Christus solche Andeutungen machte, war nicht der Untergang dieser Erde gemeint, sondern mit der Endzeit war vielmehr das Ende der Sünde gemeint. Ich möchte fast sagen, es war damit die Überwindung des geistigen Todes gemeint. Die Auslegung vom Weltuntergang ist falsch. Das kann doch Christus unmöglich so gemeint haben, wo er doch selbst erkannt hat, wie viele gefallene Geistgeschwister sich noch von unten herauf, stufenweise und nur langsam, durch Jahrtausende hindurch, höherentwickeln können und wieder ins Vaterhaus zurückkehren müssen. So konnte er den Jüngern doch nicht nahegelegt haben, dass es nun bald einen Untergang geben würde. Das war geistig zu verstehen. Der Zerfall des Bösen sollte bald kommen. Aber auch dieses ist nicht richtig ausgelegt worden.“ (Fragenbeantwortung von Josef, veröff. in GW 43/1973, S. 346)

Die meisten dieser falschverstandenen Aussagen Christi beziehen sich auf die Erlösungstat vor etwa zweitausend Jahren, nicht für die danach kommende Zeit. Auch ist die Begrifflichkeit der Bibel in dieser Hinsicht nicht eindeutig. Unter „Welt“ versteht Christus auch Luzifer, und wenn er von einem Weltende spricht, dann meint er die Ver-ringerung der Macht Luzifers über die Menschen. Allerdings spricht er auch manchmal das endgültige Ende der höllischen Herrschaft an, wenn alle abgefallenen Geister den Aufstiegsweg abgeschlossen haben und Luzifer als Letzter, wie uns berichtet wurde, reumütig und erlöst in seine ursprüngliche Position als Erzengel zurückgekehrt ist.

„Christus hat gesagt: «Ich bin bei euch bis zum Ende der Welt.» (Matt. 28, 20.) Diesen Ausspruch fassen viele so auf, als gäbe es einen Weltuntergang. Auf diesen Weltuntergang wartet man, und man hat ihn oft genug prophezeit, so dass er eigentlich längst hätte stattfinden müssen. Immer wieder gibt es Zeitströmungen, in denen viel vom Weltuntergang gesprochen wird. Freilich, heute kann man sagen: so vieles ist jetzt in die Hände des Menschen gelegt, womit er diese Welt fördern - aber leider auch vernichten kann. Alles liegt jedoch im Willen Gottes, und er vermag einzuschreiten... (...) Den wahren

Sinn des angeführten Christus-Wortes kann ich in wenigen Sätzen erklären. Das Gesetz Gottes und die Ordnung Gottes bleiben in dieser Welt wirksam und gültig, bis diese Welt alle ihr zugedachten Aufgaben erfüllt hat. Das heißt: die Gesetze, die ihr gegeben wurden, gegeben werden mussten, bleiben in Kraft, bis die Menschen dieser Welt ihre Aufgaben erfüllt haben. Oder ich könnte auch sagen: bis diese Welt sich vergeistigt hat. Oder bis der letzte von Gott Getrennte den Weg zurück gefunden hat... (...) Der Mensch muss aber wissen, was mit diesem Weltende gemeint ist, nämlich nicht der Untergang der Welt. Der Mensch muss wissen, dass diese Welt für den Menschen geschaffen wurde, auf dass er in ihr seine Prüfungen bestehe und so den Weg zurück zu Gott wieder finde. Diese Welt ist eine Zwischenstation auf dem Weg nach oben. In dieser Welt soll der Mensch beweisen, dass er würdig geworden ist, wieder seinen ursprünglichen Platz (im Himmel) einzunehmen. Die Ordnung, die Gesetze, die Christus gebracht hat, bleiben bestehen. An ihnen gibt es nichts zu ändern. Das ist der Sinn des Herrenwortes: «Ich bin bei euch bis an der Welt Ende.» (Josef am 3.6.1978, veröff. in Meditationswoche 1978, S. 111 ff.)

Ein Rückblick in die Zeit vor Christi Erlösungstat macht die ungeheure Leistung Christi deutlich. Luzifer, der Herrscher des Bösen, hatte seinerzeit uneingeschränkte Rechte auf Erden. Diese wurden ihm durch Christus – erst vor etwa zweitausend Jahren – deutlich verringert. Aber immer noch müssen die Menschen Schweres ertragen, doch meist beruht dies auf der freien Willensentscheidung der Menschen selbst.

„Zum Troste möchte ich wiederholen, was ich schon mehrmals gesagt habe: das Recht wird den Sieg erringen. Freilich, nicht heute, nicht morgen, nicht im nächsten und auch nicht im übernächsten Jahr. Aber eine Zeit wird kommen, da das geistige und das irdische Recht dem Menschen mehr Ruhe verschaffen werden. (...) Wer aber fragt, warum Gott so viel Unheil zulässt, dem ist zu antworten: die kommende Zeit vermehrten Friedens für den Menschen setzt im Geistigen gar manche Auseinandersetzung mit jenem voraus, der seine Werkzeuge zu so verwerflichem Tun einsetzt. In diesen geistigen Gesprächen wird dem Widersacher entgegengehalten: «Du hattest die Möglichkeit, die schwachen Menschen zu erfassen, die sich von Gott abgewandt hatten und ohne Glauben lebten. Gott hat nicht eingegriffen. Man hat es dir nicht verwehrt, die Menschen dieser Welt zu verführen, sie in Versuchung zu bringen. Dazu hattest du Gelegenheit, und die hast du reichlich ausgenutzt. Du kannst also nicht behaupten, du wärest nicht zum Zuge gekommen, weil

die gute Geisteswelt im Übermaß gewirkt hätte. Jetzt aber wird ausgleichendes Recht der guten Geisteswelt zugestanden, um wirken zu können.» Damit wird Luzifer die Möglichkeit seiner Auswirkung beschnitten.

Freilich, solange es einen solchen Luzifer gibt, solange wird es auf dieser Welt Kriege und Unheil geben. Es kommt aber auch darauf an, dass er möglichst keine Werkzeuge mehr findet, die willens sind, ihm Gehorsam zu leisten.“ (Josef am 3.6.1978, veröff. in Meditationswoche 1978, S. 117 f.)

In diesem Text ist eine Aussage enthalten, dass die Belastungen durch Luzifer auch wieder etwas verringert werden könnten. Es liegt in der Macht der Menschen, daran mitzuhelfen und dem Bösen nicht bereitwillig das Feld zu überlassen. Im Prinzip heisst das, das Böse nicht so einfach geschehen zu lassen, sondern gegen das Böse anzukämpfen, soweit dies möglich und sinnvoll ist.

„Somit wird die christliche Lehre nicht in der richtigen Weise verbreitet. Dazu braucht es noch Zeit. Doch die Zeit dafür kommt, denn es gibt ja nur eine Aufwärtsentwicklung. Mag diese auch nur langsam vonstattengehen, die höhere Erkenntnis wird sich Bahn brechen. Dies wird so lange gehen, bis es mit der 'Welt' ein Ende hat. Diesen Zeitpunkt hatte Christus im Auge, als er sprach: "Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." In seiner Vorschau sah er dieses Weltende – doch nicht einen Weltuntergang. Unter dem Ende der 'Welt' verstand er das Ende der Herrschaft des Bösen über diese Welt.“ (Josef am 1.9.1979, veröff. in GW 20/1979, S. 276)

Die Wiederkunft Christi

Vor allem die freikirchlichen Gemeinden, aber auch die großen Kirchen sind der Auffassung, Christus würde wiederkommen auf diese Erde, Gericht halten und Ordnung schaffen. Doch stimmt das?

Die Aussagen Christi unmittelbar vor seiner Kreuzigung konzentrierten sich auf seinen Erlösungskampf, der ihm jetzt bevorstand und den er unbedingt gewinnen wollte. Seine göttlichen Kräfte waren – solange er als Mensch lebte – eng begrenzt, doch er wusste: Sobald er seinen irdischen Leib abgelegt haben würde, stünden ihm diese Kräfte wieder zur Verfügung. Und in dieser Perspektive, in dieser starken

Hoffnung auf den Erfolg seiner Mission, sind diese Aussagen zu verstehen.

Außerdem ist der Wortlaut der schriftlichen Überlieferung immer wieder verändert worden, sodass die Vorstellung, Christus käme wieder als Mensch zu den Menschen, völlig abwegig ist.

„Als Christus am Vorabend seines Kreuzestodes vor dem Hohenpriester stand, drang dieser in ihn: »Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott: sage uns, bist du wahrhaftig Gottes Sohn? Bist du Christus, der Sohn Gottes?« Christus antwortete ihm: »Du sagst es ja.« Dann aber soll er - das ist eine Fassung, es gibt aber deren mehrere - gesagt haben: »Von jetzt an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels« (Matt. 26, 63-64). Etwas in dieser Art soll er dem Hohenpriester geantwortet haben.

Christus war weder auf die sogenannten Hohenpriester noch auf die Schriftgelehrten gut zu sprechen gewesen. Daher lag es ihm ganz fern, ihnen zu verheißen, sie würden ihn bald auf den Wolken des Himmels kommen sehen. Das ist eine ganz falsche Überlieferung und Auslegung, genauso falsch wie die sich daran knüpfende Meinung vom bevorstehenden Ende der Welt. Nach dem heutigen Bibelwortlaut wird gesagt, man werde Christus auf den Wolken des Himmels kommen sehen. In Wahrheit muss es heißen: »auf den Wolken des Himmels gehen sehen!« Christus sprach also davon, wie er von dieser Erde fortgehen werde.

Diese Verheißung galt jedoch nur seinen Jüngern und nächsten Anhängern. Sie haben sich dann später versammelt, und nur sie durften erleben, wie er von dieser Welt ging. Auf Grund dieser falschen Überlieferung gibt es noch heute Menschen, die meinen, das Ende der Welt stehe bevor und Christus werde auf den Wolken kommen. Nein - von einer Odwolke eingehüllt, ging er von dieser Welt fort. So werden Aussprüche Christi in einer Weise überliefert, dass sie mit der Wahrheit nicht mehr viel gemein haben.

Von einem Ende der Welt ist in diesem Sinne überhaupt keine Rede. 'Ende der Welt' bedeutet doch Erfüllung (des Heils- und Erlösungsplanes). Alles muss erfüllt sein, ehe es zu einem Ende dieser materiellen Welt kommen kann, und davon kann in naher Zukunft doch gar keine Rede sein.“ (Josef am 15.9.1979, veröff. in Meditationswoche 1979, S. 82 ff.)

Glücklicherweise hat Christus seinen Kampf gewonnen und seine Aufgabe erfüllt. Es gibt also keinen Grund mehr, dass er zu uns Menschen als Mensch wiederkommen müsste. Es ist genau umgekehrt:

Wir Menschen müssen alle, bevor wir wieder unsere frühere Position im Himmel einnehmen dürfen, an Christus vorbeigehen.

Das tausendjährige Friedensreich

In diesem Zusammenhang wird auch immer wieder ein tausend-jähriges Friedensreich angeführt. Die Quelle dazu ist, wie schon erwähnt, eine Stelle in der Offenbarung (20, 6 f.). Dieses Friedensreich soll in Gottes Weltenplan festgelegt sein. Warum nach der Erlösung durch Christus derartiges notwendig und sinnvoll sein soll, erschließt sich zunächst nicht.

Auf der Meditationswoche 1975 ist Engelschwester Lene auf den Weltenplan eingegangen: *„Wir haben in der Gotteswelt nämlich einen Weltenplan. In diesem Weltenplan ist die Entwicklung der aufsteigenden Menschheit festgehalten. Darin sind - auch nach eurer irdischen Zeitrechnung - die Jahre angegeben, während welcher sich dieses oder jenes erfüllt. Nicht das genaue Jahr ist darin gezeichnet; denn stets wird eine gewisse Zeitspanne eingeräumt. Doch kann uns auch ein besonderer Tag deutlich bezeichnet werden, an dem sich ein Ereignis der Menschheitsgeschichte zutragen wird; auch davon haben wir natürlich Kenntnis.*

Was ich aber meine, ist die allgemeine Aufwärtsentwicklung der ganzen Menschheit auf dieser Erde - mitunter auch die Aufwärtsentwicklung eines einzelnen Menschen. Bei ihm haben wir Gelegenheit, anderswo oder auch in seinem persönlichen Lebensplan nachzuschauen und demgemäß unsere Entscheidungen zu treffen. Wir können ungefähr abschätzen, was man von einem Menschen gemäß der Stufe, auf der er steht, verlangen darf. Wir betrachten seine Vergangenheit [vor der Menschwerdung], und daraufhin können wir sogleich beurteilen, ob man ihm zumuten kann, im gegenwärtigen Leben etwas Bestimmtes zu erreichen oder gar noch mehr zu leisten - wir sehen nämlich die Fähigkeiten des einzelnen. So fällen wir unsere Entscheidungen.“ (Lene am 3.10.1975, veröff. in Meditationswoche 1975, S. 139 f)

Diese Stellungnahme war aber doch recht allgemein, so dass ein Monat später in einer Vorstandssitzung auf dieses Thema noch einmal eingegangen wurde. Es wurde die Frage gestellt:

„Lieber Josef, ich hätte gerne wegen der Offenbarung Johannis noch etwas gefragt. Dort steht etwas von einem tausendjährigen Friedensreich, und zwar

in ganz ähnlicher Weise, wie es unsere Engelschwester Lene an der Meditationswoche gesagt hat. Ist das dasselbe?

Josef: Nein.

Gar nicht?

Josef: Nein, nein, nein!...

Auch wird in der Offenbarung Johannis vom Throne Gottes gesprochen.

Josef: Ja, das ist es ja, was ich immer sage. Liebe Freunde, ihr gebraucht heute ganz andere Worte und meint mit diesen Worten etwas ganz anderes, als man früher darunter verstanden hat. Diese (veraltete) Sprache ist für die heutige Zeit einfach nicht mehr das Richtige. Ich möchte das mit meinen Geistfreunden besprechen und dann bei einer anderen Gelegenheit darauf zurückkommen. (Josef am 12.11.1975, veröff. in GW 5/1976, S. 39 f.)

Auf dieses Thema ist dann Josef später nicht mehr zurückgekommen. Vielleicht war es ihm auch nicht wichtig.

Schon im Jahr 1950 wurde dieses Thema behandelt. „Es gibt eine Bibelstelle wo es heißt, dass bei der Wiederkunft Christi nicht alle Toten auferstehen würden, sondern es werden nur ausgewählt 144 000 zur ersten Auferstehung. Die übrigen würden dann erst nach Beendigung des Tausendjährigen Reiches auferstehen. Was sagst du dazu?“ Auf diese Frage hat Josef die folgende Antwort gegeben: „Liebe Freunde, es ist so bitter für die geistige Welt, solche Auslegungen der Menschen zu hören, so schmerzhaft und bitter es oft für euch ist, (gewisse) Worte von der geistigen Welt zu hören. Wenn die Zeit des Richtens kommt, wo Christus richten wird über die Lebenden und die Toten, so heißt es: „Er wird richten über die Guten.“ Die Guten wird er in die himmlischen Sphären führen, und die des Todes sind, die in ihrer Entwicklung stehen geblieben sind, bleiben in dieser Tiefe. Und dieses möchte ich betonen, dass dieses Richten sich immer wieder von Zeit zu Zeit erfüllt, liebe Freunde, wo Christus richtet über die Lebenden und die Toten. Die Lebenden sind die, die den Weg zum Hause Gottes angetreten haben, die nicht mehr des Todes sind. „Des Todes sein“, heißt nicht dieser irdische Tod, sondern Tod ist hier die Verdammnis, die Tiefe, das Wohnen in diesen Schluchten, in dieser Finsternis. Diese sind tot, und Christus wird richten über diese Toten. Er wird sie dazu verurteilen, noch länger in dieser Tiefe zu verbleiben. Und wenn ich jeweils betone, dass eine Zeit kommen werde, wo auch diese finsternen Mächte den Weg anzutreten haben ins Haus Gottes, – ja dann braucht Christus nicht mehr über diese Toten in dem Sinne zu richten; denn wenn sie diesen Weg antreten, gehören sie ja auch zu den Lebenden. Und

so wird dann Christus sie weisen an ihre Orte in der geistigen Welt. Und so verwechseln diese Menschen diese Stellen der Bibel so oft. So sage ich, dass über jedes Wesen gerichtet wird, eben ob es wieder in diesen Tod, wieder zu den Toten zu gehen hat, oder ob es bleiben darf in dieser geistigen Welt, in diesen Sphären der Läuterung (vorerst)!“ (Josef in einer Fragebeantwortung, veröff. in GW 50/1950, S. 7)

Aus diesen Stellungnahmen wird deutlich, wie fehlerhaft die schriftliche Überlieferung in Bezug auf die Endzeit und die dort ablaufenden Prozesse ist. Christus wusste genau, dass jede Schriftfassung geändert und verfälscht werden kann und hat deshalb keine eigenen Schriften verfasst, sondern auf die Geister der Wahrheit verwiesen. Bei ihnen kann der Quell rein fließen, während er bei den Schriftgelehrten immer wieder – bewusst oder unbewusst – verfälscht worden war.

Der Mensch in seiner Vergänglichkeit

Du bist ein tiefer See, Vergänglichkeit,
und was an deinen Ufern lebt und freit
und sät und erntet, wirft sein zitternd Bild
auf deinen Spiegel und du nimmst es mild

und freundlich auf und läßt's getragen sein
vom Wellenspiel und saugst es dann in deine Tiefe ein –
und gibst geduldig andern Bildern Raum,
und die am Ufer leben, merken's kaum

und glauben dich, Vergänglichkeit, besiegt,
wenn sich ihr flüchtig Bild auf deinen Wellen wiegt,
geheimnisreicher, wundertiefer See!
Wenn ich des Treibens müd an deinem Ufer steh',

schau ich auf dir der Menschen Tun und Lassen
im Bild verzerrt zu sinnlosen Grimassen,
und danke dir, dass du, Vergänglichkeit,
mit in die Tiefe nimmst die Eitelkeit

der Welt, und danke dir, o Wind,
denn längst wär schon des Sees Spiegel blind
von Bildern, würde es dir nicht gelingen,
sie auszulöschen mit den weichen Schwingen.

Nur das, was Schatten wirft, fällt dir, Vergänglichkeit,
anheim, doch deine Tiefe birgt die Ewigkeit.
Du löschst nur aus, was auf der Oberfläche haften bleibt,
doch ewig ist der Geist, den es zu deiner Tiefe treibt.

Ephides (Zahrada 1978, S. 59)

Gedanken zur Endzeit

Gravierende Veränderungen im Leben der Menschen, wie wir sie gegenwärtig in dem von der Pandemie ausgelösten „Lockdown“ erleben, laden zum Nachdenken (oder zum Meditieren) ein. In der Hektik des Alltagsleben, der Arbeit und des Vergnügens, ist es nur mit viel Mühe möglich, das eigene Leben zu reflektieren und auf den Prüfstand zu stellen. Natürlich gibt es jetzt in dieser Situation auch neue Aufgaben, neue Hektik – denken wir nur an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheitswesen oder an die Eltern, denen erhebliche neue Aufgaben aufgebürdet wurden durch die Schließung der Schulen und der Kinderbetreuungsstätten – doch sollten diese Veränderungen dennoch zu grundlegenden Gedanken anregen.

Die Politik verkündet Einschränkungen mit der Begründung, dass ansonsten die Sterblichkeit zunehme. Der persönliche Kontakt wird rigoros eingeschränkt, weil man erwartet, dass sich die Ansteckungsgefahr dadurch verringern würde. Und mit den Impfungen wird versucht, die Menschen immun zu machen, dass sie wieder zu den alten Freiheiten zurückkehren können.

Die Kirchen passen sich diesen Gegebenheiten an und bieten alternative Gottesdienstformen an, in denen der persönliche Kontakt so weit aufgelöst wird, dass kaum noch Ansteckungsgefahr besteht. Theologisch haben sie wenig Hilfestellung zu bieten, denn – wie bereits

zitiert – die biblischen Voraussagen einer Endzeit sind den heutigen Menschen kaum noch zu vermitteln. Es sind eher die Freikirchen, die diese Situation zum Anlass nehmen, Druck auf ihre Anhänger auszuüben (wie es schon zu Pestzeiten bei den Kirchen üblich war): „Seht den Zorn Gottes! Kehrt um! Verlasst den Weg der Sünde!“

Vor dem Hintergrund des Geistchristentums kann man diese Pandemie eigentlich ganz konkret einordnen: Viele biblische Zeugnisse zur Endzeit stellen sich als Verfälschungen oder Missverständnisse heraus, denn durch Christi Erlösungstat vor etwa zweitausend Jahren – in der globalen Entwicklung ein fast vernachlässigbarer Zeitraum – sind weitere grundsätzliche Veränderungen der Rahmenbedingungen nicht mehr erforderlich: Die damals im „Jüngsten Gericht“ vereinbarten Gesetze und Regeln sind endgültig. Es kommen keine neuen mehr hinzu. Christus hat „ganze Arbeit“ geleistet.

Wir leben also in einer Welt, in der keine besonderen Umwälzungen mehr nötig sind. Die Machtverhältnisse sind ein für alle Mal geregelt. Die Hölle verliert nach und nach ihre Bewohner, die Abgefallenen begeben sich auf ihren Aufstiegsweg und irgendwann werden alle wieder dort im Reiche Gottes angekommen sein, von wo sie vor Jahrmilliarden gestürzt worden waren, weil sie einem zentralen göttlichen Gesetz – der Anerkennung Christi als König des Himmereiches – das ihnen durchaus bewusst war, nicht Folge geleistet hatten.

Es gibt also keine „Endzeit“, in der die Menschheit komplett vernichtet würde. Denn sonst könnte sich das Erlösungswerk Christi nicht vollenden.

Ermahnung und Trost des Himmels

Für Geistchristen ist die aktuelle Situation durchaus positiv. Sie wissen, wie die Zusammenhänge wirklich sind, sie kennen ihre Herkunft und ihr Ziel, und sie werden ihre jeweilige Lebenssituation so gestalten, dass sie den göttlichen Gesetzen versuchen gerecht zu werden. Alle Turbulenzen, die überkommene Bedingungen infrage stellen, sind für sie ein neuerlicher Anlass, zu prüfen, wie sie diese im göttlichen Sinne bewältigen.

Eine Hilfe dabei ist es, sich mental aus der irdischen Sphäre bewusst herauszunehmen und das Getriebe der Welt mit einem gewissen Abstand zu betrachten und dann zu überlegen, wo sich die eigenen Pflichten zeigen. Wir sollten uns auf unsere innere Stimme einlassen, die uns immer begleitet. Viele Menschen haben diese innere Stimme, dieses Gewissen, zum Verstummen gebracht, weil ihnen die Ermahnungen zu lästig geworden sind. Doch solche Umbrüche, die wir derzeit erleben, sind dazu gedacht, sich aus dem irdischen Denken etwas zu lösen und uns wieder an die umfassenden Wirklichkeiten zu erinnern, in die wir gestellt wurden. Die innere Stimme gibt uns die Möglichkeit, Antworten auf unsere Fragen zu erhalten.

Stimme meines Innern, sprich:
 Wer bist du, und wer bin ich?
 Weise dünkst du mich und gut,
 könntest du denn sonst mein Blut,
 dieses heiße, unruhvolle,
 frühlingsfrohe, jugendtolle
 so befrieden, dass sein Jagen
 innehält vor deinen Fragen?

Ja, du dünkst mich gut und weise.
 Was auf meiner Lebensreise
 mir geschieht und widerfährt,
 erst durch dich wird es geklärt
 und zu sinnerfülltem Reifen.
 Lass ich ohne dich sie schweifen,
 meine rastlosen Gedanken,
 gleichen sie begierdekranken

aufgescheuchten Bienenschwärmen!
 Du jedoch durchdringst ihr Lärmen
 und du heißt sie Honig sammeln.
 Wo du sprichst, kann ich nur stammeln,
 betteln nur, wo du gebietest,
 und gehorchen, wo du rietest,

denn dein Rat ist stets der rechte.
 Ach, wir wären nichts als Knechte,

trügen wir nicht dich im Innern,
 dich, du heilig Gott-Erinnern.
 Du, Gesetz der Harmonie,
 du, die Brücke, über die
 Gottes lichte Boten schreiten,
 wölb dich über alle Weiten
 alles Lebens, aller Zeiten,
 Brücke du – zur Ewigkeit!

Ephides (Zahrada 1978, S. 66)

So ist auch die Pandemiezeit mit ihren Einschränkungen und Gefahren für den Geistchristen eine massive Herausforderung, sie sollte aber zugleich als eine Normalität in der menschlichen Entwicklung gesehen werden. Zwar sind manche Begleiterscheinungen nicht so angenehm, doch wenn wir uns klarmachen, dass das Erdenleben prinzipiell als Zeit der Prüfung konzipiert ist, dann können wir diese Einschränkungen als Impuls zu einer neuen Ausrichtung unseres Denkens und Handelns aufnehmen. Denn wir wissen auch, dass jede Herausforderung ein Impuls ist, sich der geistchristlichen Wurzeln zu erinnern und dass wir uns dann Mühe geben müssen, diese Prüfungen klug anzugehen und mit der Hilfe unserer göttlichen Geschwister zu bestehen. Wir müssen uns vergewissern, dass sie mit uns leben und uns immer wieder hilfreiche Empfehlungen geben. Denn sie leben nicht abgehoben in himmlischen Gefilden, sondern sie sind sehr bemüht, uns Menschen beizustehen und uns den Weg zu weisen: „Im Hinblick auf die heutige Weltlage würden sich viele Menschen fragen: ‚Wird uns unser Wohlstand wohl erhalten bleiben?‘ Ganz besonders materialistisch eingestellte Menschen schauen deshalb besorgt in die Zukunft, denen es vor allem darum gehe, ihren Wohlstand zu mehren. (...) Gott und seine heilige Geisteswelt gönnen einem jeden einen Anteil irdischen Besitzes, nur darf er nicht Sklave davon werden. Er darf sich der Welt darob nicht verkaufen. Was er von der Welt besitzt, darf nicht auch ihm besitzen. Dieses ist eine große Gefahr für Menschen, deren Inneres nur auf das Äußere und die Herrschaft dieser Welt

ausgerichtet ist. Wer sich um ein höheres Denken bemüht und willens ist, sich mit der Gotteswelt zu befassen, dem sollte es doch auch verständlich sein, dass er in der Vergänglichkeit lebt, dass er sich Tugenden, Güte und Liebe aneignen muss, die Ewigkeitswert besitzen, Bestand über den Tod hinaus. Um das geht es.“ (Josef am 12.1.1974, veröff. in GW 5/1974, S. 31)

Auch wenn das bereits vor fast 50 Jahren gesagt wurde, ist es heute noch genauso aktuell wie damals. Wir sind privilegiert, weil wir Sinn und Zweck unseres Lebens besser kennen als unsere Mitmenschen. Das dürfte ein großer Trost sein in turbulenten Zeiten. Selbst der Tod kann uns nicht schrecken, weil wir wissen, dass wir in eine bessere Welt hinübergehen werden. In einer Endzeit leben wir wirklich nicht!

WERNER DOSTAL

Quellen für dieses Heft

- Dalliard, Alfred: Lexikon der Geistchristlichen Lehre. 2. erweiterte Auflage Neustadt/ Aisch (Schmidt) 2016, 773 S.
- GW: Zeitschrift Geistige Welt, verschiedene Jahrgänge (beginnend 1950), herausgegeben von der Geistigen Loge Zürich.
- Lene: Meditationswoche 1972. Zürich (Geistige Loge) 1973, 173 S.
- Lene: Meditationswoche 1974. Zürich (Geistige Loge) 1975, 178 S.
- Lene: Meditationswoche 1975. Zürich (Geistige Loge) 1976, 179 S.
- Lene: Meditationswoche 1978. Zürich (Geistige Loge) 1979, 150 S.
- Lene: Meditationswoche 1979. Zürich (Geistige Loge) 1980, 172 S.
- Zahrada, Hella: Die Ephides-Gedichte. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk. Graz (Adyar) 1978, 200 S.
- Zürcher Bibel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, 17. Auflage 1980, 1307 S.

Derzeit lieferbare Schriften der GCG

- MEDIUM – Hefte 1 bis 105 – jeweils zwischen 24 und 36 Seiten. Preis pro Heft € /CHF 2.50
- Dalliard, Alfred: Lexikon der Geistchristlichen Lehre. 2. erweiterte Auflage (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2016, 773 S., ISBN 978-3-87707-984-3. Preis € /CHF 30.–
- Dostal, Werner: Lebenssinn. Der Weg ist nicht das Ziel. (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2005, 189 S., ISBN 3-87707-665-3. Preis € /CHF 9.–
- Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Lukas, komm doch endlich! Nacherzählung eines geistigen Erlebnisses. (Editions à la Carte) Zürich 2003, 32 S., ISBN 3-908730-71-6. Preis € /CHF 15.–
- Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Friederik, was malst du da? Nacherzählung eines geistigen Erlebnisses. (Editions à la Carte) Zürich 2004, 32 S., ISBN 3-908730-72-4., Preis € /CHF 15.–
- Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Drei listige Gnomen. (Ifolor) Zürich 2011, 36 S., Preis € /CHF 15.–
- Lene, Eva Schiffer (Text), Elisabeth Heuberger (Illustrationen): Ayo kommt in eine neue Welt. Schöffland (Raffael), 40 S., ISBN 978-3-907974-58-2. Preis € 22,50 /CHF 31,50.
- Livingston, Marjorie: Himmlische Reise. Neustadt/ Aisch (Schmidt) 2008, 299 S., ISBN 978-3-87707-734-6. Preis € /CHF 12.–
- Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers. Band I: Die Tieflande des Himmels. Aus dem Englischen übertragen von Heidi und Martin Trüeb. (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2009, 176 S., ISBN 978-3-87707-770-2. Preis € /CHF 12.–
- Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers. Band II: Die Hochlande des Himmels. Aus dem Englischen übertragen von Werner Dostal. (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2012, 164 S., ISBN 978-3-87707-838-9. Preis € /CHF 12.–
- Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers, Band III: Der Dienst des Himmels. (Winterwork) Borsdorf 2013, 188 S., ISBN 978-3-86468-442-5. Preis € /CHF 12.–
- Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers, Band IV: Die Himmlischen Heerscharen. (Winterwork) Borsdorf 2015, 156 S., ISBN 978-3-86468-914-7. Preis € /CHF 12.–
- Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers, Band V: Die Kinder des Himmels. Die abgelegenen Himmel. (Winterwork) Borsdorf 2017, 262 S., ISBN 978-3-96014-272-0. Preis € /CHF 12.–

Die angegebenen Preise (zuzüglich Versandkosten) gelten nur für den Direktversand bei Bestellung über die folgenden Adressen:

info@gcg.ch

oder: GCG Geistchristliche Gemeinschaft CH–8000 Zürich (Schweiz)
GCG Cuxhavener Straße 9 90425 Nürnberg (Deutschland)

Die Buchhandelspreise (bei den Büchern mit ISBN–Nummer) können höher sein.